

Das Gedächtnis an den Zweiten Weltkrieg in Polen

Rafał Żytniec

Wegen der Komplexität der Frage über das polnische Gedächtnis an den Zweiten Weltkrieg und wegen des begrenzten Zeitrahmens für diesen Auftritt, möchte ich betonen, dass mein Ziel eine allgemeine Einleitung in die Thematik ist. Zu Beginn ist es notwendig, kurz den begrifflichen Rahmen dieser Überlegungen, d.h. insbesondere bestimmte Begriffe und Funktionen des Gruppengedächtnisses zu definieren.

Gedächtnis und Identität

Das Thema des kollektiven Gedächtnisses erfreut sich seit über zwanzig Jahren eines unverändert großen Interesses im Bereich der humanistischen Wissenschaften, die inzwischen viele nützliche Forschungs- und Analyse-Methoden erarbeitet haben. Unter vielen verschiedenen Versuchen, einen Begriffsrahmen für das Phänomen des kollektiven Gedächtnisses zu finden, möchte ich mich hier einer weit gefassten Definition des sozialen Gedächtnisses bedienen, die durch polnische Soziologin, Barbara Szacka, vorgeschlagen wurde:

Das soziale Gedächtnis ist ein Komplex von Vorstellungen über die Vergangenheit einer Gruppe, sowie aller Personen und Ereignisse aus dieser Vergangenheit, die in unterschiedlicher Form bewahrt werden; darüber hinaus sind das auch verschiedene Formen dieses Bewahrens.¹

Was die Funktionen des sozialen Gedächtnisses anbelangt, ist im Kontext des polnischen Gedächtnisses an den Zweiten Weltkrieg besonders auf seine legitimierende und identitätsbildende Funktion aufmerksam zu machen. Das soziale Gedächtnis legitimiert nämlich die politische Staatsorganisation, die „sich das alleinige Recht auf Bestimmung dessen, was in Erinnerung zu behalten ist und wie die Vergangenheit zu interpretieren ist, anmaßt; sie übt die Macht aus, indem sie der Symbole, Werte und Bedeutungskonstellationen bedient“². Was wiederum die identitätsbildende Rolle des Gedächtnisses betrifft, ist

Das Bewusstsein einer gemeinsamen Vergangenheit ist Bewusstsein einer gemeinsamen Existenz in einer bestimmten Zeit, eines gemeinsamen Schicksals und des Besitzens gemeinsamer Vorfahren. Es ist auch ein gemeinsames Repertoire symbolischer Zeichen, in denen das soziale Gedächtnis die Ereignisse und Gestalten aus der Vergangenheit darstellt und verwandelt. Diese symbolische Sprache bildet eines der charakteristischen

¹ Barbara Szacka: „*Pamięć społeczna*“, in: Zbigniew Boksański (Red.): *Encyklopedia Socjologii*, T. 3, S. 52-55, hier S. 52.

² s.o.: S. 54

Merkmale und die Fähigkeit, sie zu verwenden, macht aus dem Individuum ein vollberechtigtes Mitglied. Es ist auch ein Komplex von Identifikationszeichen, die uns Gleiche von den Fremden unterscheiden lässt.³

Polnisches an den Zweiten Weltkrieg

Zu Beginn möchte ich eine These aufstellen, die auf den ersten Blick etwas banal klingt: der Zweite Weltkrieg ist immer noch einer der Hauptbezugspunkte nicht nur des polnischen, sondern auch des kollektiven Gedächtnisses des gesamten Osteuropas und immer noch hat er einen starken Einfluss auf kollektive Identitäten dieses Teils unseres Kontinents. Diese These wurde 2007 hervorragend in der Aussage des Ministerpräsidenten und Chefs der Partei „Recht und Gerechtigkeit“ während der berühmten Auseinandersetzung um das Wahlsystem in dem Europäischen Parlament (in Polen als „Krieg um das Element“ bezeichnet), dargestellt. Kaczyński forderte mehr Stimmen für Polen und argumentierte diese Forderung mit Menschenverlusten während des Zweiten Weltkrieges: „Wir fordern nur, dass uns wiedergegeben wird, was uns weggenommen worden ist. Wenn Polen die Ereignisse der Jahre 1939-1945 nicht erlebt hätte, wäre es heute, wenn man sich auf das demographische Kriterium bezieht, ein 66-Millionen-Menschen starker Staat.“⁴ Die Tatsache, dass diese Feststellung Kontroversen erregte, ist vollkommen verständlich.

Nach Robert Traba⁵ nehme ich folgende Periodisierung der Evolution des polnischen Gedächtnisses an den Zweiten Weltkrieg in den Zeiten der Volksrepublik Polen an:

1. Jahre 1944/45-1949. Die Periode des „lebendigen Gedächtnisses“ ist durch eine direkte Nähe zu den traumatischen Kriegserlebnissen gekennzeichnet (dessen Folge war ein riesiges emotionales Sozialengagement) und eine noch nicht ganz durch den Staat monopolisierte politische Diskussion über das Bewahren des Gedächtnisses an den Krieg.⁶
2. Die fünfziger bis siebziger Jahren als die Periode „des legalisierten Gedächtnisses“ und eine Probe der „Wiederbelebung des Gedächtnisses“ nach 1980. Ein diese Periode kennzeichnendes Merkmal war eine „Explosion von Initiativen zur Kriegserinnerung“, die in ihrer Mehrheit zu einer staatlichen Monopolisierung des Gedächtnisses in zwei Dimensionen führte: in der ideologischen, also „des Sieges der Volksrepublik Polen“

³ s.o.

⁴ Deutsche Presse kritisch über die Aussage von J. Kaczyńskiego über die Kriegsverluste, *Gazeta Wyborcza*, 22.06.2007, <http://wiadomosci.gazeta.pl/wiadomosci/1,114873,4244040.html> (15.12.2011)

⁵ Vgl. dazu auch Robert Traba: „Symbole pamięci: II wojna światowa w świadomości zbiorowej Polaków. Szkic do tematu“, in seiner Publikation: *Kraina tysiąca granic. Szkice o historii i pamięci*. Olsztyn 2003, S. 179-198.

⁶ Vgl. dort, S. 181

und des Martyriums , dessen Täter nur die Nazi-Besatzer waren; sowie der nationalen Dimension, also des Märtyrertums des ausschließlich polnischen Volkes.⁷

Darüber hinaus weist Traba auf fünf Aspekte hin, die in dem kollektiven Gedächtnis der Volksrepublik-Periode verbreitet wurden: des Kampfes der polnischen Volksarmee, der polnisch-russischen Bruderschaft, der Verewigung des Verteidigungskrieges 1939 (seit den sechziger) sowie der Verewigung der Widerstandsbewegung in Form der Volksarmee und Volksgarde, oder einfach den „Partisanen“⁸ gewidmeten Denkmäler.

Wie man sehen kann, war das Gedächtnis an den Zweiten Weltkrieg in der Volksrepublik im wesentlichen Maße durch den Staat monopolisiert. Nur das durfte verewigt werden, was in den Rahmen des offiziellen politischen Gedächtnisses passte. Die Folge dessen war eine Reihe von Tabu-Themen, den sog. „weißen Flecken“, zu denen insbesondere der Mord an den polnischen Offizieren in Katyn gehörte, den die NKWD (Volkskommissariat des Inneren in der UdSSR) im April und Mai 1940 begangen hat. Die offizielle Version dieser Ereignisse hat den Mord den Deutschen zugeschrieben. Das Tabu-Thema war auch die sowjetische Besatzung der östlichen Gebiete Polens nach dem 17.09.1939 sowie die Schicksale von Polen, die auf diesen Gebieten wohnten und oft nach Sibirien verbannt wurden.

Die Behörden der Volksrepublik Polen favorisierten das Gedächtnis an die kommunistische Widerstandsbewegung und verurteilten somit die Geschichte des polnischen Untergrundstaates und seiner Kampforganisation, der polnischen Heimatarmee (Armia Krajowa – AK) zum Vergessen. Die Stalin-Periode charakterisierten besonders brutale Repressionen gegenüber ehemaligen AK-Soldaten, die als „verdreckte Reaktionszwerge“ bzw. als Faschisten bezeichnet wurden. Ihr Andenken wurde aber in den Familien- und privaten Kreisen gepflegt. Zu einem Umbruch kam es 1956, zusammen mit dem politischen Wandel und der Regierungsübernahme von Władysław Gomułka, „als man sowohl den Heimatsarmeemitgliedern, als auch den September-Soldaten die Gerechtigkeit wiederfahren ließ“⁹.

Zusammen mit der sich bildenden Opposition, erreichte in der Volksrepublik Polen das Gedächtnis an die sowjetische Besatzung eine Form des eigenartigen Kontra-Gedächtnisses gegenüber der offiziellen historischen Politik. Als Beispiel kann man hier die Aktivitäten des Östlichen Untergrund-Archivs nennen, das die Schicksale der

⁷ Vgl. dort. S. 188.

⁸ Vgl. dort. S. 190

⁹ Jerzy Kochanowski: „Wrzesień (nie)pamiętany. Początek wojny w polskiej pamięci zbiorowej i polityce historycznej”, in: Błażej Brzostek/ Jerzy Eisler/ Dariusz Jarosz/ Krzysztof Kosiński/ Tadeusz Wolsza (Red.): *Niepiękny wiek XX*, Warszawa 2010, S.117-126, hier S. 121.

polnischen Bevölkerung aus den durch die Rote Armee besetzten Gebieten dokumentierte. Die Fixierung ausschließlich auf das Martyrium polnischer Kriegsoffer bewirkte, dass andere Opfergruppen, besonders jüdischer Herkunft, stillschweigend übergangen wurden. Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus in Polen im Jahr 1989, wurde relativ schnell das Korsett des ideologisierten Gedächtnisses an den Zweiten Weltkrieg abgelegt. Das Abreagieren der Periode der kommunistischen Manipulation kam mit der Geschichte und besonders mit einer Welle neuer historischen Symbolik zum Ausdruck, die hauptsächlich auf die nationalen Helden in der Periode der II. Republik Polen zurückgriff und die Kriegsschicksale der Polen und ihr Leiden im Osten heroisierte.¹⁰

Die Periode nach 1989 war auch die Zeit wichtiger sozialen Debatten in Polen, die zum Pluralismus polnisches Gedächtnisses des Zweiten Weltkrieges beigetragen haben. Es sind hier besonders zwei wichtige Debatten zu nennen:

1. Der Streit um die Zwangsaussiedlungen deutscher Bevölkerung aus den sog. „Wiedergewonnenen Gebieten“, d.h. aus den ehemaligen deutschen Gebieten im Osten, die nach dem Krieg, infolge der Beschlüsse der Jalta- und Potsdam-Konferenzen, Polen zugeteilt wurden. Das grundsätzliche Element der vor allem in der Presse geführten Diskussionen war das Problem polnischer Beteiligung an der Vertreibung der Deutschen aus ihren Heimatgebieten, was der Titel des 1997 durch den Krakauer Verlag „Znak“ herausgegebenen Dokumentation „Für die Vertreibung entschuldigen?“ illustrierte.¹¹ Viele der damals geführten Diskussionen sind nach dem Jahr 2000 im Rahmen des deutsch-polnischen Konflikts um die Idee des Bundes der Vertriebenen, das „Zentrum gegen Vertreibungen“ in Berlin aufzubauen, zurückgekehrt.
2. Das Verhältnis der Polen zur Vernichtung ihrer jüdischen Nachbarn während der deutschen Besatzung. Der Streit über dieses Thema wurde durch das im Jahr 2000 herausgegebene Buch von Jan Tomasz Gross „Die Nachbarn. Die Vernichtungsgeschichte eines jüdischen Städtchens“ ausgelöst. Gross hatte die Tragödie der Juden aus dem Ort Jedwabne beschrieben, die am 10.07.1941 durch ihre polnischen Nachbarn in einer Scheune verbrannt wurden. Kurz gesagt, war die öffentliche Meinung in Polen zwischen den Anhängern der These von Gross über die polnische Schuld und jenen, die die Schuld den Deutschen zuschieben wollten, geteilt.

Das durch das Institut für Nationales Gedenken am 5.09.2000 eingeleitete Verfahren bewies, dass polnische Einwohner von Jedwabne Mörder waren, die allerdings angeregt

¹⁰ Vgl. dazu auch Robert Traba: „Symbole pamięci...“, beschr. Zit., S. 194

¹¹ Vgl. dazu auch Klaus Bachmann/ Jerzy Kranz (Red): *Przeprosić za wypędzenie? O wysiedleniu Niemców po II wojnie światowej*. Kraków 1997

durch die Deutschen handelten: „Die Beteiligung polnischer Einwohner der Ortschaft Jedwabne und ihrer Umgebung ist als bewiesen anzunehmen, auch angesichts der Aussagen von den im aktuell geführten Verfahren vernommenen Zeugen (...). Die Ermutigung seitens der Deutschen zum Begehen des Verbrechens hat (...) keine Form der Mittäterschaft – d.h. des mit den polnischen Einwohnern gemeinsamen Begehens des geplanten Verbrechens auf allen Etappen der Durchführung des Verbrechensplans, angenommen. Die Verbrechensinspiration hatte den Charakter einer Zustimmung im Bezug auf das Verbrechensbegehen und einer Zusicherung von Straffreiheit bezüglich seiner Ausführe¹²“.

Ein weiteres Kapitel dieser Auseinandersetzung waren weitere Bücher von Gross: „Angst. Antisemitismus in Polen unmittelbar nach dem Krieg. Geschichte des moralischen Niedergangs (Krakau 2008) und die zusammen mit seiner Frau, Irena Gross, geschriebenen Bücher, wie: „Die goldene Ernte“ (Krakau 2011). „Angst“ ist eine Darstellung von Erfahrungen der den Holocaust Überlebenden und nach dem Krieg nach Polen zurückkehrenden Juden. „Die goldene Ernte“ leitete wiederum das Problem der Übernahme des jüdischen Vermögens durch die Polen ein. Beide Titel haben die polnische öffentliche Meinung sehr geteilt, obwohl dieser Streit nicht mehr so stark war, wie im Fall von den „Nachbarn“. Er konzentrierte sich jetzt auf die Frage nach den Proportionen der von Gross beschriebenen Phänomene im Vergleich zu den bekannten Fakten über die während des Krieges mehrfach an Juden geleistete Hilfe durch die polnische Bevölkerung. Anders gesagt, tauchte eine Frage danach auf, ob das eine „goldene Ernte“ oder „Goldene Herzen“ waren, wie das im Titel des unter der Redaktion von Marek Jan Chodkiewicz und Wojciech J. Muszyński herausgegebenen Studie formuliert wurde.¹³

Allgemein muss man an dieser Stelle – abgesehen von den zu Recht von den Historikern angesprochenen Argumenten, die sich auf methodische Mängel der wissenschaftlichen Arbeit von Gross beziehen - feststellen, dass die durch seine Publikationen ausgelösten Debatten im wesentlichen Maße zur Differenzierung des bislang hauptsächlich auf das polnische Martyrium fixierten Gedächtnisses des Zweiten Weltkrieges und zu seiner Erweiterung um das Leiden insbesondere aller jüdischen Nachbarn, beigetragen haben. In dem heutigen Streit geht es nicht mehr darum, ob die

¹² Institut für Nationales Gedenken (IPN), Entschluss vom 30. Juni 2003 über die Einstellung der Ermittlungen im Fall des Mordes an den polnischen Bürger jüdischer Herkunft in Jedwabne, am 10. Juli 1941, S. 198, <http://www.ipn.gov.pl/portal.php?serwis=pl&dzial=365&id=4642> (11.01.2012)

¹³ Marek J. Chodkiewicz/ Wojciech J. Muszyński (Red.): *Złote serca czy złote żniwa? Studia nad wojennymi losami Polaków i Żydów*. Warszawa 2011

Polen den Mord auf den jüdischen Nachbarn in Jedwabne begangen haben, sondern darum, welchen Umfang diese und ähnliche negative Erscheinungen im Bezug auf die ganze Bevölkerung hatten. Die Notwendigkeit weiterer Forschungen steht außer Frage. Das polnische Gedächtnis an den Zweiten Weltkrieg befindet sich zur Zeit in einer Umbruchphase. Die Generation direkter Zeitzeugen verlässt uns bald. Diese Zeit des Übergangs von der auf die Kommunikation des Alltags konzentrierten kommunikativen Gedächtnisses zum institutionalisierten Kulturgedächtnis erweckt die Frage danach, welchen Platz der Zweite Weltkrieg im Gedächtnis der Polen annimmt, die keine Zeitzeugen sind und keine Zeitzeugen mehr kannten. Die Antwort auf diese Frage ist noch nicht ganz möglich, aber das im Jahr 2007 begonnene Projekt des Museums des Zweiten Weltkrieges in Gdansk (Danzig), das ein zentraler Ort des Gedenkens an dieses Ereignis in Polen wird, erlaubt es, einige erste Thesen zu stellen.

Selbst der Streit um die Idee des Museums zeigte, dass es zwei Konzepte der Darstellung des Zweiten Weltkrieges gibt: die auf das polnische Martyrium konzentrierte Geschichtserzählung und das Konzept der Erzählung dieser Geschichte im Kontext der Erfahrungen Gesamteuropas. Die Debatte um das Konzept des Museums war auch, bis zu einem bestimmten Grad, eine Widerspiegelung des seit Anfang der Machtübernahme der national-konservativen Partei Recht und Gerechtigkeit (Prawo i Sprawiedliwość) im Jahr 2005 andauernden Streits um eine sog. „historische Politik“. Insbesondere hat die Idee des Bundes der Vertriebenen, das „Zentrum gegen Vertreibungen“ in Berlin aufzubauen, berechtigte Ängste um Relativierung der Geschichte des Zweiten Weltkrieges ausgelöst und verursachte teilweise eine Rückkehr zum Martyrium.

Diese Renationalisierung des Gedächtnisses an den Zweiten Weltkrieg und ihre Übertragung auf das Konzept des Museums wäre jedoch, meiner Ansicht nach, zu kurz gefasst, denn in solchem Fall soll die polnische Kriegserfahrung im Vergleich mit der europäischen, auch die Schicksale anderer Länder schildernden Erfahrungen erzählt werden. Nur eine solche Auseinandersetzung wird für die zukünftigen, in einer immer mehr globalisierten Welt lebenden, Generationen verständlich und gibt eine Chance dafür, dass die Europäer auch die spezifisch polnischen Erfahrungen der Besatzung und der Ausrottung während des Zweiten Weltkrieges verstehen werden. Diese Überzeugung leitete auch das schwebt auch dem Handeln der Gründer des Museums vor, dessen Eröffnung für das Jahr 2013 geplant ist. Sein Ziel und seine Aufgaben wurden folgendermaßen beschrieben:

Das Museum des Zweiten Weltkriegs soll an die tragischen Ereignisse erinnern, während derer viele Bewohner auch der weitesten Ecken der Welt ums Leben gekommen sind. Unsere Einrichtung wird nicht nur der Geschichte des infernaln Verbrechens gewidmet, das dokumentiert und bewahrt werden soll. Wir wollen vor allem der gegenwärtigen und den zukünftigen Generationen vermitteln, dass es auch in den Zeiten der größten Verachtung des menschlichen Lebens Menschen gab, die das Wertvollste – die eigene Würde retten konnten. Wir möchten, dass ein junger Mensch, der unser Museum verlässt, es mit der Überzeugung verlässt, dass es sich lohnt, anständig zu sein, wie der Rittmeister Witold Pilecki, Maximilian Maria Kolbe, Pastor Dietrich Bonhoeffer, Kapitän Wilm Hosenfeld, Irena Sendlerowa, Generalin Elżbieta Zawacka „Zo” und Tausende von den „Gerechten unter den Weltvölkern“.¹⁴

¹⁴ <http://www.muzeum1939.pl/?str=5&id=8> (11.01.2012)